

Urbayerische Gedanken (9)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Von Andreas Hofer war schon die Rede. Er ist nicht bloß den Österreichern ein Volksheld, sondern „eigentlich“ auch den Bayern. Oft passen Mythos und Wirklichkeit aber nicht zusammen. Denn Andreas Hofer ließ sein Leben gegen Napoleon und gegen die von diesem aufgewerteten Bayern. Aber das interessiert (fast) niemand.

Bayerns Ruf „Mia san mia“ bekam schon oftmals Kratzer. Ausnahmsweise soll nicht von den Münchner Fußballklubs die Rede sein. Schon die Entstehungsgeschichte Bayerns – Garibald als Herzog oder König in Baiouaria – kann bei ernsthafter Forschung nicht hochglanzlackiert betrachtet werden. Garibald erhielt seinen Herzogstitel durch den König der Franken (Theudebald), er gilt als Merowinger, wie das älteste Königsgeschlecht der Franken genannt wurde (vom frühen 5. Jahrhundert bis 751, als die Karolinger folgten). Einen eingewanderten Stamm der Bajuwaren gab es nicht, wohl aber ein Land, das ein römischer Reisender als „Baiouaria“ bezeichnet hatte. Dort, im alten Boier-Land, hatten sich viele „germanische“ Stämme niedergelassen und vermischt, besonders die Alemannen. Es fanden sich auf jeden Fall alte römische und sogar keltische Strukturen, die nun von den neuen Herrschern ausgebaut wurden (Raetien, Noricum und andere). Die neue Herrscherfamilie waren die Merowinger. Aber Garibald I. (um 550 nach Christus Herzog in Bayern geworden, mit der Hauptresidenz im altrömischen Regensburg) zeigte sich rauf lustig. Die Oberhoheit anderer wollte er bald nicht mehr anerkennen. Die Hochzeit mit einer Langobarden-Prinzessin (Walderada) sollte den eigenen Status aufpolieren. Das gelang insofern, dass es wohl seither, also seit dem 6. Jahrhundert, ein bayerisches Selbstbewusstsein gibt. Doch Garibald ging



Gebirgsschützen beim Bw-Kommandowechsel 1998 vor der Feldherrnhalle

es wie 1200 Jahre später Andreas Hofer: im Jahr 591 verständigten sich die Franken mit den Langobarden. Garibald saß zwischen allen Stühlen, er wurde abgesetzt. Ein neuer „rex“ (etwas wie ein König) wurde mit Tassilo I. über die „Landeskinder von Baiouaria“ eingesetzt (gestorben 610). Später begannen Geschichtsschreiber vom Geschlecht der Agilolfinger zu schreiben. Man wollte ja die eigene Bedeutung erhöhen. Selbst die schmachvolle Amtsenthebung von Herzog Tassilo III. durch Karl d. Gr. 788 wurde noch als Symbol eigener Größe verkauft. Bald aber herrschten weitere fremde Geschlechter über die Bayern. Wenn ein „Herzog von Bayern“ zu Beginn des 11. Jahrhunderts deutscher König und römischer Kaiser wurde (Heinrich II., der Heilige), dann heißt das mitnichten, dass er ein „Bayer“ war. Erst die Wittelsbacher (ab 1180) konnten sich genüsslich einer bayerischen Herkunft rühmen. Außerdem: Tirol ge-

hörte bei den Agilolfingern zum Herzogtum Bayern. Doch dann wurde dieses ständig verkleinert, bis Napoleon kam.

Mythos und Wirklichkeit in der Geschichte

Der heutige bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer überzeugte einst bei seiner Eröffnungsrede zum Straubinger Gäubodenfest mit der Feststellung, egal mit wem man verbündet sei, am Schluss sei entscheidend, dass Bayern den richtigen Vorteil daraus zöge. Er meinte damit die Koalition des bayerischen Kurfürstenhauses mit Napoleon, wodurch das Königreich Bayern entstand. Seehofer vergaß leider die falsche Koalition der Wittelsbacher im Spanischen Erbfolgekrieg an der Seite der sieglosen Franzosen. Seine eigenen Entscheidungen, die manchmal „drehhoferisch“ aussehen, hätten aber stets das Wohl Bayerns zum Ziel. Gut so, aber erst die Geschichte wird zeigen, ob Mythos und Wirklichkeit zusammenpassen.

Es gibt ja auch bei Putins Russen einen Mythos: das große russische Volk, das sich stets gegen den bösen Rest der Welt behaupten müsse, besonders gegen die Amerikaner. Der Mythos beinhaltet auch die ungewöhnliche Leidenschaft des russischen Volkes und verdreht die Wirklichkeit insofern, dass die Menschen in Russland von schwarzen oder roten Zaren zum Leiden verurteilt wurden. Auch die heutigen Griechen und sogar die Bayern leben vom Ruf ihrer großen Leidenschaft – letztere gedemütigt von den Preußen, verachtet wegen ihrer eigenartigen Sprache und Bekleidung, als rückständig angesehen wegen ihrer Frömmigkeit. Wer im Windschatten dieser Tiefstapelei zu beachteter Bonität gelangt, findet seinen Trick bereits gelungen. Den Griechen muss man den Trick aber erst noch wünschen.

Freiheitskämpfer sind immer gut, egal gegen wen

Ob es typisch menschlich, typisch russisch, typisch bayerisch ist: in einer Trutzburg zu leben, sich in einer Wagenburg zu verschanzen oder als Geknechtete nach Hilfe von Oben zu rufen, war schon oft historisches Erfolgsgeheimnis. Aber die Russen (oder die Bayern) konnten in der Geschichte auch manchmal austeilen. Da kommen wir wieder zu Andreas Hofer. Er gilt auch den Bayern als Volksheld, weil er eine Art Gebirgsschütze war. In Oberbayern heißt es, dass es diese Gebirgsschützen als Landesverteidiger seit 1492 gebe (ist zufällig das Jahr der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus oder der Befreiung Granadas von den Arabern). Man darf die Gebirgsschützen nicht mit dem Bayerischen Sportschützenbund verwechseln, denn dieser besteht, als Untergliederung des Deutschen Schützenbundes, erst seit dessen Gründung in Gotha im Jahre 1861. Aber es gibt auch den Südtiroler Schützenbund, und der sieht, laut WIKIPEDIA, als seine heutige Aufgabe „die Verteidigung der Tiroler Identität, wann immer sie bedroht wird. Identität wird definiert als Sprache, Kultur, Sitte, Brauch, Rechtsempfinden, Glauben,

Wertesystem und allgemein gelebte Verhaltensnormen von Menschen eines bestimmten Raumes. Identität ist also die Summe der Charaktereigenschaften, die über Generationen tradiert, die Menschen eines bestimmten Gebietes (Heimat) geprägt haben und ihnen ein unverwechselbares Gesicht verleihen.“

So sehen sich auch die heutigen Bayern. Sind die Bayern deshalb Freiheitskämpfer? In der Schlacht von Gammelsdorf 1313 (als ein Heerführer siegte und später Kaiser Ludwig der Bayer wurde)? Im Volksaufstand von 1705 (mit dem traurigen Höhepunkt der Bauernschlacht von Aidenbach im Januar 1706)? In Russland unter Napoleon 1812? Oder in der Bayerischen Armee im 1. Weltkrieg an allen europäischen Fronten? Es hatten wohl eher die jeweiligen Regenten ihre „Unterthanen“ in blutige Schlachten gejagt. Auch die „roten Freiheitskämpfer“ nach dem 1. Weltkrieg, die Arbeiter- und Soldatenräte, repräsentierten nur einen kleinen Teil des bayerischen Volks. Wer die heutige Politik betrachtet, bekommt oft das Gefühl, es gehe auch um alles oder nichts, wenn „typisch bayerische Wünsche“ wie Betreuungsgeld, Pkw-Maut, aber keine Stromtrassen und keine Zwischenlager, gegen „die da oben in Berlin“ verteidigt werden müssen. Bei diesen – und vielen anderen – Stichwörtern handelt es sich aber bloß um bayerische CSU-Gedanken, nicht um die Bewahrung der Eigenstaatlichkeit des Freistaats. Diese haben auch CSU-Politiker nicht immer verteidigt, wenn sie hohe Posten in einer deutschen Regierung innehatten. Das galt sogar für den modernsten „Urbayern“, für Franz Josef Strauß. Doch darüber müsste man besondere „urbayerische Gedanken“ anstellen. Manche tun dies im Jahr des 100. Geburtstages von Strauß und fragen: wer und was war eigentlich „Franz Strauß“, bevor er zum FJS aufstieg? Ja, die ersten Jahre trat Strauß ohne den „Josef“ auf, genauso wie ein Weggefährte namens Franz Unertl, der auch erst später als „Franz Xaver Unertl“ zum politischen Künstler aufstieg.